 Berichte; download unter www.biologiezentrum.at

BUCHBESPRECHUNGEN

(Fortsetzung von S. 18)

Weder ist eines der beiden bewiesen, noch ist es theoretisch plausibel, ohne äußere Mächte einzuspannen oder die nunmehr mindestens 40 Jahre alten Argumente aus der Mottenkiste holen, dass Individuen das Beste zur Erhaltung ihrer Art tun.

Der zweite Teil gibt einen allgemeinen und knappen Überblick über die Libellenfamilien und damit eine gute Einführung in die Diversität der Libellen. In „Libellen und Mensch" wird neben der Bedeutung der Libellen in der Folklore besonders in Japan, ihrem Wert für die Bioindikation auch die Habitatzerstörung erwähnt. Letztere Punkte nahezu ohne konkrete Zahlen. Im „Schutz"-Kapitel erhält die Anlage von Teichen mit zwei Seiten dagegen relativ umfangreiche Bedeutung. Die Vorstellung BROOKS', dass Libellen zur Bekämpfung von Wanderheuschrecken eingesetzt werden könnten (S. 84), erscheint trotz verstreuter Hinweise, dass Libellen tatsächlich einmal zufällig eine Heuschrecke verzehren, als belächelnswert unrealistisch.

Sollte das Buch eine weite Verbreitung erfahren (was bei seinem Vertrieb über das Naturkundemuseum London leider zu erwarten ist), dürfte es geraume Zeit dauern, ehe die Leser davon zu überzeugen sind, dass es sich bei BROOKS' Darstellungen oft um Ideen und nicht um Ergebnisse handelt. Wenn interessierte Laien dadurch abgehalten würden, ihre Beobachtungen für interessant zu halten, wäre dies kein guter Dienst für die allgemeine Natur- und die Libellenkunde.

Kurz bevor BROOKS' Buch publiziert wurde, erschien, ebenfalls im Natural History Museum ein weiteres mit ähnlichem Profil.

SILSBY, J. (2001) Dragonflies of the world. The Natural History Museum in association with CSIRO publishing, Plymbridge, Plymouth, Großbritannien, 216 S. [in englisch]

Wie von allen anderen populäwissenschaftlichen Büchern, sollen auch mit diesem interessierte Laien und erfahrene Zoologen angesprochen werden (beiden bräuchte man allerdings nicht als Überraschung zu präsentieren, dass Libellenlarven eine Fangmaske haben - S. 22). Der Rezensent vermutet, dass diese Übersicht über die Libellenfamilien der Erde eher ein Versuch ist, die wachsende Anzahl von "dragonfly watchers", die ähnlich den "bird watchers" sich damit beschäftigen, an jedem beliebigen Ort der Erde eine lange Artenliste anzukreuzen, mit der Biologie der Libellen vertraut zu machen. Dieses Ziel wird mit dem für derartige Bücher nahezu schon üblichen Schema verfolgt: Morphologie, Lebenszyklus (Ei, Larve, Imago), extra Kapitel zur Jagd, zum Flug, den Farben und Farbpolymorphismus der Libellen, Reproduktion und Habitaten. Im zweiten Teil - und das ist neu wird mindestens ein Vertreter sämtlicher Libellenfamilien der Welt fotografisch vorgestellt.

Das Buch beginnt mit einem Einleitung genannten Überblick über die großen geologischen Formationen. Durch den ungleich konkreteren Bezug zu fossilen und rezenten Libellentaxa in einem der letzten Buchabschnitte (geschrieben von J. TRUEMAN) wird die Einleitung fast überflüssig. Anschließend wird Darwins Gesetz der natürlichen Selektion ziemlich oberflächlich als Grund für das stammesgeschichtliche Überleben der Libellen bemüht und Darwin die erst 60 Jahre später geprägte Theorie der ökologische Nische untergeschoben. Im Biologieteil werden immerhin in anderen Libellenbüchern seltener erwähnte Themen wie die Struktur der Eioberfläche (mit eindrucksvollen rasterelektronenmikroskopischen Aufnahmen), das Problem des Farbpolymorphismus oder Details zum Flugvermögen der Libellen abgehandelt. Hier ist es SILSBY teilweise gelungen, spannende Fakten aus der wissenschaftlichen in die öffentliche Welt zu bringen, am wenigstens trifft letzteres vielleicht auf die Biologie der Libellenlarven zu. Die meisten Sachverhalte sind dabei wohl von Spezialisten erfragt worden. Das führt zwar dazu, dass im Westen weniger bekannte Beispiele der Biologie japanischer Libellen erwähnt werden, spiegelt sich aber auch in der stereotyp wiederholten Phrase Author X "tells us that " wider. Und es schleichen sich Fehler ein. So ist SIVA-JOTHYS Entdeckung (1995), dass *Calopteryx* Männchen auf der Wasseroberfläche treiben und so eventuell (!) die zusehenden Weibchen die Fließgeschwindigkeit an der entsprechenden Eiablagestelle abschätzen können (S. 57) (SIVA-JOTHY et al. 1995) irrtümlich einer Sekundärquelle zugeschrieben worden. Jahrzehntelange Forschung wird mit der Bemerkung in Abrede gestellt, dass Libellen kaum durch Vegetation limitiert sind, sondern nur durch Reinheit, Strömung und Temperatur des Wassers (S. 69) oder auch mit dem Hinweis, es wäre nicht bekannt, welche Faktoren dazu beitragen, dass einige Arten territorial sind und andere nicht (S. 57).

Die Idee, die Libellenfamilien (und -unterfamilien) der Welt einmal systematisch in Wort und Bild darzustellen, ist tatsächlich neu. Sie ist gut und größtenteils auch gut umgesetzt. SILSBYS Verdienst ist es, hier Vollständigkeit erreicht zu haben und dem Leser die breite (und bunte!) Palette sämtlicher Odonaten präsentieren zu können. Ein sehr schöner taxonomischer Überblick. Allerdings überwiegen auch hier episodenhaft zusammengetragene Erlebnisse, die nicht immer sehr prägnant sind. Es kann sicherlich von nahezu jeder Segellibellengattung behauptet werden, dass die Weibchen ins offene Wasser oder treibende Pflanzenteile ablegen und die Männchen bewachend darüber schwirrend in der Luft stehen. Besonders störend wirkte auf den Rezensenten, wenn (z. B. bei den Federlibellen) Leser mit Allgemeinplätzen versorgt werden wie: „Die Art kann manchmal in großer Zahl am Ufer und den angrenzenden Wiesen beobachtet werden", gleichzeitig aber kein Raum bleibt, auf wenigstens eine der vier in der Brehm-Bücherei erschienenen europäischen Libellenfamilien-Monographien hinzuweisen. Ein Buch über die Libellen der Welt erhält dadurch einen erheblichen Makel.

Die Vollständigkeit in der fotografischen Darstellung der Familien wird dabei zum Teil der Schönheit geopfert, etwa ein Drittel der Fotografien erreicht nur mittelmäßige Qualität. Schließlich folgen Betrachtungen zur Stammesgeschichte und, etwas unglücklich platziert, noch zwei kurze

© Entomologische Nachrichten und Berichte

Kapitel über "artificial rearing" (wieso hier auf „künstlicher" Haltung bestanden wird, bleibt verborgen) und Schutz. Ein Foto aus den USA, dass zum Schutz des Waldes aufruft, scheint in keinem Zusammenhang zum Inhalt des ansonsten sehr anschaulichen Kapitels zum Schutz der Libellen zu stehen. Es zeigt auf, dass in Großbritannien fast alle wichtigen Vorkommen seltener und bedrohter Libellenarten im Netzwerk britischer Schutzgebiete gesichert sind, ohne dass es spezielle Libellenschutzgebiete (wie z. B. in Japan) gibt. Der Autor dieses Kapitels, N. MOORE, gibt sich optimistisch, dass eine derartige Strategie auch in Ländern verfolgt werden kann, in denen kaum etwas über die Habitatansprüche von Libellenarten bekannt ist. In Großbritannien sind jedoch trotz dieses Systems fast zehn Prozent der Libellenarten ausgestorben. Zudem begann der Schutz der Libellen ja in einem Stadium, als Großbritannien schon großflächig genutzt und damit möglicherweise nur noch eine weniger anspruchsvolle Restfauna erhalten war. Der Rezensent kann deswegen den Optimismus nicht vollkommen teilen, dass Großbritannien für Gebiete mit einzigartigerer und natürlicherer Umwelt Beispielwirkung hat. Trotz aller Kritik ist SILSBY ein guter Überblick über die Diversität der Libellenformen der Erde gelungen. Sollten Sie sich dazu einen fotografischen Eindruck verschaffen wollen oder, wie ich, zu vielreisenden Libellenbeobachtern gehören, ist dieses Buch eine nützliche Anschaffung.

TARBOTON, W. & TARBOTON, M. (2002): A fieldguide to the dragonflies of South Africa, privately published, Box 327 Modimolle 0510, South Africa, 96 S. [in englisch]

Das südliche Afrika erfreut sich bei deutschen Urlaubsreisenden und Entomologen anhaltender Beliebtheit. Bestimmungsbücher sind da selbstredend äußerst willkommen, besonders solche in der Qualität des hier vorliegenden. Bisher basierte die Bestimmung südafrikanischer Libellen auf dem Werk von PINHEY (1966), wobei eine Vielzahl später erfolgter Neubeschreibungen notgedrungen nicht berücksichtigt ist. Der Gebrauch von PINHEYS (1966) Werk ist im Freiland zudem stark eingeschränkt, da die Arten vor allem anhand von Genital- und Flügeladermerkmalen unterschieden werden. Diese Lücke wird jetzt mit dem neuen Feldführer zur Bestimmung der Großlibellen Südafrikas geschlossen. Herr und Frau TARBOTON haben dazu eine neue Abbildungstechnik verwendet: fotografische Nahaufnahmen von Sammlungsexemplaren wurden elektronisch so bearbeitet und abgedruckt, dass alle wichtigen Details so klar wie in Zeichnungen zu erkennen sind, wobei auf bestimmte Merkmale gesondert hingewiesen werden kann. Nachahmung dringendst (nicht nur für Libellen) empfohlen! Die meisten etwa 90 auf diese Weise abgebildeten Arten sind damit ohne Betrachtung der Genitalmerkmale zu identifizieren. Auch die für Anfänger meist ebenso schwierige Problematik der Bestimmung nach dem Flügelgeäder ist vorbildlich gelöst worden: die betreffenden Flügelzellen oder -abschnitte sind auf den Fotos farbig markiert.

Die kurzen einleitenden Bemerkungen zur Biologie entsprechen dem üblichen Spektrum, sie sind weder spezifisch für Südafrika noch für Großlibellen. Im Bestimmungsteil ist jeder Art neben mindestens einer Abbildung eine kleine Verbreitungskarte mit dem vermuteten Areal zugeordnet. Diese Karten sind nützlich und ansprechend, auch wenn die Basis für die Auswahl der Verbreitungspunkte nicht klar ist und auch die Provinzgrenzen und Gitternetze beim Druck nahezu verschwunden sind. Neben den englischen Libellennamen werden jene in Afrikaans angegeben, wobei unklar bleibt, ob die einzelnen Libellenarten in den anderen südafrikanischen Landessprachen keine konkreten Namen haben oder ob dies nicht recherchiert wurde. In einer zweiten Auflage kann sicherlich schnell behoben werden, dass die Gattungsnamen nicht durchgängig einer Nomenklatur angepasst sind (*Macromia/ Phyllomacromia*), die Provinznamen nur abgekürzt angegeben sind und einige Seitenzahlen bei den Artenzuordnungen im Sachwortverzeichnis verrutscht sind. Diese wenigen und unbedeutenden Kleinigkeiten sind diesem nützlichen Werk nur zu gern zu verzeihen. Ein sehr schönes Buch, das beim Durchblättern sofort Reisefieber verursacht.

Literatur

CORBET, P. S. (1999) : Dragonflies: Behaviour and Ecology of Odonata. - Harley Books, Colchester.
BROOKS, S. & LEWINGTON, R. (2002): Field Guide to the dragonflies and damselflies of Great Britain and Ireland. - British Wildlife Publ. Rotherwick.
MILLER, P. L. (1995): Dragonflies. - Naturalist's Handbook No. 7, Richmond.
SIVA-JOTHY et al. (1995) : Behavioral Ecology and Sociobiology 37: 39-44.
STERNBERG, K. & BUCHWALD, R. (1999): Die Libellen Baden-Württembergs. - Ulmer Verlag.
PINHEY, E. C. G. (1966): Dragonflies of southern Africa. - Pretoria, Transvaal Museum.

KLAUS REINHARDT, Sheffield,
k.reinhardt@sheffield.ac.uk

ASPÖCK, H. (Herausgeber) (2002): Amöben, Bandwürmer, Zecken ... Parasiten und parasitäre Erkrankungen des Menschen in Mitteleuropa. – Biologiezentrum des OÖ. Landesmuseums Linz. Denisia 6. 600 Seiten. ISSN 1608-8700. Bestellung unter: http://www.biologiezentrum.at/biowww/de/biblio/index.html oder bio.buch@landesmuseum-linz.ac.at

Was hat es für einen Sinn; wenn eine Buchbesprechung erst dann gedruckt wird, wenn das betreffende Werk bereits vergriffen ist? Zuerst wird man sich - hoffentlich - sagen: hätte ich doch rechtzeitig Zum Zweiten wird ganz deutlich, dass die Welt nach einer 2. Auflage ruft!

Die Veröffentlichungen des Biologiezentrums des Oberösterreichischen Landesmuseums in Linz zeichnen sich insgesamt durch eine hervorragende Qualität aus. Hierzu kann man das Museum nur sehr herzlich beglückwünschen. Diese große Anerkennung trifft insbesondere auch auf die neu begründete Zeitschrift „Denisia" zu, dessen 6. Band im folgenden etwas näher besprochen werden soll.

Dieser Band ist ein Lehrbuch. Wenngleich nicht im üblichen Lehrbuchstil geschrieben, versammelt er dennoch alle neueren Erkenntnisse über die im Untertitel umrissene Thematik. Durch die vorangestellten allgemeinen Kapitel ist das Werk für die Lehre hervorragend geeignet. Das ist auch ein Grund, weshalb der Band so schnell vergriffen wurde.

Insgesamt sind 21 Autoren beteiligt, jedoch ist unübersehbar, daß es HORST ASPÖCK verstanden hat, der gesamten

 Berichte; download unter www.biologiezentrum.at

Thematik einen einheitlich Guß zu verleihen. Das kommt schon darin zum Ausdruck, daß er Autor bzw. Koautor von 15 der insgesamt 33 enthaltenen Beiträge ist.

HORST ASPÖCK ist der Begründer des Fachgebietes Medizinische Parasitologie an der Universität Wien, und er hat dieses Fach ganz wesentlich seit 1970 aufgebaut. Über das vorliegende Werk schreibt er recht bescheiden: „Dieses Buch erscheint zugleich mit der Eröffnung einer Ausstellung über Parasiten und parasitäre Erkrankungen des Menschen in Mitteleuropa im Biologiezentrum Linz. Es ist aber kein Katalog im herkömmlichen Sinn, weil es nur indirekt Bezug auf die ausgestellten Objekte nimmt. Im Vordergrund stand vielmehr das Ziel, ein Buch zu schaffen, das einerseits für den gebildeten und interessierten Laien eine Einführung und einen Überblick zu dem Thema vermittelt und als Nachschlagewerk dienen kann, andererseits aber auch für Studierende der Biologie, der Medizin und der Veterinärmedizin eine Lernunterlage darstellt und schließlich auch für Ärzte und Biologen – und hoffentlich da und dort auch für Parasitologen – als nützliche Informationsquelle dienen mag."

Wie aus dem Titel hervorgeht wird die Gesamtheit der parasitären Erkrankungen behandelt. Nur ein Teil davon hat mit Insekten zu tun. Im folgenden werden naturgemäß diese Kapitel für die Leser der „Entomologischen Nachrichten und Berichte" besonders herausgehoben. Das allgemeine Interesse der Entomologen sollte aber bei den allgemeinen Ausführungen zu Parasiten und deren Zyklen beginnen. Da viele Entomologen auch in freier Wildbahn ihrer Leidenschaft nachgehen, sind selbstverständlich manche parasitären Erkrankungen für sie von besonderem Interesse, die an sich nichts mit Insekten als Überträger oder Erreger zu tun haben, z. B. der Fuchsbandwurm oder die durch Milben übertragenen Krankheiten.

Schon das Vorwort gibt uns interessante Einblicke, insbesondere in die Geschichte der medizinischen Parasitologie. Unter den zahlreichen Namen, die hier als Wegbereiter aufgeführt werden, sind eine ganze Reihe von solchen, die wir als Entomologen kennen, z. B. JOHANN LEONHARD FRISCH (1666), AUGUST JOHANN RÖSEL VON ROSENHOF (1705-1759), CHARLES BONNET (1720-1793) und ERICH MARTINI (1880-1960).

Das erste Kapitel „Was sind Parasiten?" (H. ASPÖCK & J. WALOCHNIK) ist für jeden Entomologen lesenswert, gleichviel er der Annahme sein mag, daß er darüber eine grundsätzliche Übersicht hätte. Auf wenigen Seiten wird der heutige Wissensstand dargestellt, und es ist höhere Allgemeinbildung, die hier vermittelt wird. Wir erfahren z. B., daß einige 1000 Arthropodenarten medizinisch von Bedeutung sein können. Dieses Kapitel wird durch ein zweites allgemeines Kapitel ergänzt: „Parasitenzyklen: Die (manchmal) verschlungenen Wege von Wirt zu Wirt" (H. ASPÖCK, H. AUER & J. WALOCHNIK). Hier werden in sehr übersichtlicher Weise die unterschiedlichen Zyklenformen von Parasiten dargestellt, in die oft auch Insekten eingebunden sein können. Auch praktische Hinweise zur Vermeidung parasitärer Infektionen finden ihren Platz, die sich aus den Infektionswegen ergeben. Da sich das gesamte Kapitel nicht nur auf Mitteleuropa bezieht, sondern die Tropen und Subtropen einschließt, sind schon hier viele wichtige Dinge für Reisen zu entnehmen.

Die Reihe der allgemeinen Kapitel wird fortgesetzt mit „Parasiten und parasitäre Erkrankungen des Menschen in Mitteleuropa im Überblick" (H. ASPÖCK, H. AUER & J. WALOCHNIK). Manches (in dem gesamten Buch) Dargestellte ist in der Lektüre nicht jedermanns Sache, dennoch müssen die Dinge klar dargestellt werden, da nur so Verhütungs- und Bekämpfungsmaßnahmen möglich sind. Beginnend mit den ältesten Quellen zum Parasitenbefall des Menschen, auch dem „Ötzi", wird eine Gesamtübersicht über die Parasiten in Mitteleuropa gegeben, die nun bereits eine lange Reihe von Gliederfüßern enthält. Naturgemäß befinden sich darunter viele Milbenarten, aber selbstverständlich auch einige Anoplura (Läuse), Heteroptera (Wanzen) und vor allem viele Dipteren, mit denen sicher jeder schon in Gestalt der Stechmücken (Culicidae), Kriebelmücken (Simuliidae), Bremsen (Tabanidae) und auch verschiedenen anderen Gruppen Bekanntschaft gemacht hat. Die Flöhe (Siphonaptera) dürfen selbstverständlich in dieser Übersicht nicht fehlen. Es wird der Frage nachgegangen, welche Parasiten ursprünglich in Mitteleuropa beheimatet waren, welche Arten eingeschleppt worden sind und auch, ob es solche gibt, die im Laufe von Jahrhunderten wieder verschwunden sind. Dieses Kapitel zeichnet sich - wie überhaupt das ganze Werk - durch zahlreiche hervorragende Abbildungen aus. Wir sehen gefährliche Parasiten in wunderschönen Bildern, die die Tiere in ihrer Schönheit zeigen und ihre Wirkung ganz vergessen lassen. Immer wieder sind auch Wiedergaben der Titelseiten historischer Werke oder alter Abbildungen zu sehen, die für die Geschichte der Parasitologie von besonderer Bedeutung sind. HORST ASPÖCK befaßt sich sehr intensiv mit der Geschichte der Zoologie, und dies spiegelt sich selbstverständlich auch in diesem Werk wider.

Wir finden im Anschluß die „Grundzüge der Diagnostik und Therapie von parasitären Infektionen und Infestationen in Mitteleuropa" (H. ASPÖCK & H. AUER). Gerade dieses Kapitel wird von einer Fülle wertvoller Illustrationen und Tabellen begleitet und dürfte durchaus auch für den praktischen Mediziner eine Fundgrube darstellen.

Mit „Parasitologie und Molekularbiologie" (J. WALOCHNIK & H. ASPÖCK) wird der Reigen der allgemeinen Kapitel fortgesetzt. Wer danach strebt, eine ganz kleine Einführung in jene Gebiete der Molekularbiologie zu erhalten, die auch für einen Entomologen von besonderer Wichtigkeit sind, bekommt sie durchaus in diesem Kapitel, zugleich mit historischem Hintergrund.

ARISTOTELES (384-322 v. Chr.) und CAROLUS LINNAEUS (1707-1778) schauen uns an, wenn wir das letzte der allgemeinen Kapitel studieren: „Die Parasiten des Menschen im phylogenetischen System" (J. WALOCHNIK & H. ASPÖCK). Hier werden, ausgehend von einem kleinen geschichtlichen Blick, Grundzüge der Phylogenie dargelegt, wie sie heute übliches Wissen sind. In diese generellen Erkenntnisse werden in durchaus origineller und originaler Natur die Parasiten eingebettet. Die Schwierigkeiten der phylogenetischen Behandlung der Bakterien und anderer Lebewesen ohne Zellkern sowie der ehemaligen Sporentierchen („Sporozoa") sind in hervorragender Weise übersichtlich dargestellt. Sicher wird in diesem Bereich manche neue Erkenntnis eine spätere Auflage beeinflussen. Das allgemeine Bild

© Entomologische Nachrichten und Berichte; dow

vom System des Tierreiches, wie es viele in sich tragen, wird jedenfalls im Bereich der einzelligen Tiere („Protozoa"), völlig auf den Kopf gestellt, sofern der Leser nicht bereits durch andere Literatur sein Weltbild erneuert hatte. Dies trifft durchaus auch auf die Einordnung der Insekten in einen Stammbaum der Arthropoda zu, die z. Zt. in verschiedener Weise wieder einmal neu diskutiert wird.

Es folgen nun eine ganze Reihe von Kapiteln, die weniger mit Insekten zu tun haben, aber immer wieder sind die betreffenden Erkrankungen ohne das Mitwirken von Insekten nicht denkbar. Dies wird z. B. in einer Arbeit über die Leishmaniose von T. J. NAUKE dargestellt. Hier findet man ausführliche Informationen über die Biologie der Sandmücken (Psychodidae Phlebotominae). Selbstverständlich gehört in diesen Kontext die Malaria, die von W. H. WERNSDORFER vorgestellt wird, und zwar als „Malaria in Mitteleuropa" Dies ist ein Kapitel, das von äußerst allgemeinem Interesse ist, zeigt es doch, daß die Malaria im 19. und 20. Jahrhundert durchaus in heimischen Gefilden in nennenswerter Größenordnung vorhanden war. Wir finden ein Diagramm, das den Anteil der Malariafälle im gesamten Krankengut der deutschen Krankenhäuser zwischen 1877 und 1885 (mit fallender Tendenz) zeigt. Wir finden weiter Landkarten, die die verschiedenen Malariaarten in Deutschland und anderen Staaten Mitteleuropas zeigen. Autochthone Malaria war im 20. Jahrhundert durchaus in Norddeutschland vorhanden, vor allem endemisch in küstennahen Gebieten. Durch die beiden Weltkriege kamen zahlreiche erkrankte Kriegsteilnehmer zurück. „Zwischen 1945 und 1947 wurden in Deutschland insgesamt 13.826 Malariafälle gemeldet, von denen 3.561 auf Binnenübertragung zurückzuführen waren." Bis 1950 gelang es, diese Malariaherde zu beseitigen. Der Verfasser ist der Meinung, daß die Weltklimaerwärmung keine Auswirkungen auf ein neues Entflammen von Malaria in Mitteleuropa nach sich ziehen würde.

Unter den Kapiteln, die weniger mit Entomologie zu tun haben, befindet sich auch ein solches über Amöben (J. WALLOCHNIK & H. ASPÖCK). Hier sehen wir Amöbenabbildungen von keinem Geringeren dargestellt als AUGUST JOHANN RÖSEL VON ROSENHOF, den wir ansonsten als Entomologen kennen und beschrieben unter dem Titel „Der kleine Proteus" Wenn auch von diesen Organismen hervorgerufene Erkrankungen nur in relativ geringer Weise mit Insekten zu tun haben, sollte man sich doch erinnern, daß manche Arten z. B. durch Dipteren übertragen werden können.

Der Begriff Microsporidien wird natürlich jeden Entomologen sofort alarmieren. Diese Organismen kennt er als Parasiten von Insekten, als die sie auch zuerst 1857 beobachtet und beschrieben wurden. Mittlerweile kennen wir mehr als 1200 Arten in 143 Gattungen, die nicht nur bei Insekten, sondern auch bei Wirbeltieren vorkommen. Bei Insekten rufen sie Krankheiten, z. B. bei Seidenraupen und Honigbienen, hervor, die wir deshalb gut kennen, und es gab und gibt die Hoffnung, mit Microsporidien sogenannte Schadinsekten spezifisch zu bekämpfen. Diesem Aspekt dient das betreffende Kapitel (A. MATHIS, D. DEPLAZES & R. WEBER) nicht vordergründig, vielmehr haben sich die Autoren insbesondere mit wirbeltierparasitischem Auftreten befaßt.

Daß in einem Buch über diese Thematik die „Würmer" eine große Rolle spielen, versteht sich von selbst. So gibt es ein lesenswertes Kapitel von H. SATTMANN über die „Anfänge der systematischen Helminthologie in Österreich" Hier sind zahlreiche historische Bezüge zu finden, die ohne weiteres auf andere mitteleuropäische Länder übertragen werden können bzw. aus der gemeinsamen Geschichte kommen (antike Hochkulturen, europäische Antike, Mittelalter und Neuzeit). Schöne Abbildungen aus historischen Werken illustrieren auch diesen Teil des Bandes.

Das Thema wird selbstverständlich weiter variiert und damit auch „entomologischer" Das zeigt sich schon in dem Beitrag zum „Leberegelbefall" (R. SCHUSTER). Hierhin gehört die Gattung *Dicrocoelium*, in deren komplizierten Zyklus auch Ameisen (*Formica pratensis*) eingeschlossen sind. Es gibt ein sehr interessantes Foto von *Dicrocoelium dendriticum* im Unterschlundganglion einer Ameise. Dieser „Hirnwurm" verändert das Verhalten, so daß die Tiere an die Spitzen von Grashalmen klettern und sich dort festbeißen, wodurch sie besonders gut vom Endwirt (Schafe u. a.) aufgenommen werden können. Die Cercarie im Unterschlundganglion bewirkt einen Mandibelkrampf.

Auf andere Kapitel zu „Wurmkrankheiten" wird hier nicht näher eingegangen. Es soll aber ganz ausdrücklich auf eine äußerst informative Darstellung des Hundebandwurmes (*Echinococcus granulosus*) und des Fuchsbandwurmes (*E. multilocularis*) hingewiesen werden (H. AUER & H. ASPÖCK). Schließlich kann gerade der Entomologe mit den infektiösen Stadien besonders leicht in Berührung kommen.

Die Ausführungen von H. TARASCHEWSKI: „Akantocephalose: Käfer als Nahrungsmittel und Quelle von parasitischen Würmern" sind natürlich für Entomologen besonders interessant. Eigentlich handelt es sich beim Schweineriesenkratzer (*Macracanthorhynchus hirudinaceus*) um einen Darmparasiten von Schweinen. Allerdings kann man sich diesen zuziehen, wenn man Blatthornkäfer oder deren Larven (Scarabaeidae) ißt, da diese als Zwischenwirte fungieren und die Kratzer-Larven enthalten. Der Befall ist gering, da es bei uns kaum (noch) üblich ist, Maikäfer oder deren Engerlinge zu essen, vor allem nicht roh. In anderen Ländern kann dies allerdings anders sein, aber auch bei uns sollten Insekten niemals in rohem Zustand gegessen werden, auch nicht, um irgendjemandem zu imponieren.

Selbstverständlich darf ein umfangreiches Übersichtskapitel über „Zecken, Insekten und andere Gliederfüßer als Erreger und Überträger von Krankheiten" nicht fehlen (H. ASPÖCK). Es ist eine schöne Zusammenfassung unseres Wissens zu diesem Thema mit wiederum bemerkenswerten und interessanten historischen Bezügen, u. a. der Wiedergabe von Abbildungen aus SWAMMERDAMS „Bibel der Natur" (1752) mit der Darstellung von Läusen, Stechmückenlarven, -puppen und -imagines, die eine hervorragende Abbildungstechnik zeigen. Auch der große REDI ist vertreten (1688) mit Abbildungen von Läusen. RÉAUMUR (1738) darf ebenfalls nicht fehlen. Er ist mit schönen Abbildungen über das Einführen des Stechrüssels eines Stechmückenweibchens beim Blutsaugen zu sehen und natürlich RÖSEL VON ROSENHOF mit seiner wunderschönen Flohbiologie. Ein Glanzlicht setzt LEDERMÜLLER (1763) mit exzellenten Abbildungen eines Flohs, einer Laus und der Bettwanze ASPÖCK zitiert aus diesem Werk eine schöne Bemerkung

 Berichte; download unter www.biologiezentrum.at

zur Urzeugung: „... Es ist daher billig unter die Mährlein der Rockenphilosophie und alten Weiber zu rechnen, was einige, auch sogar Gelehrte, behaupten wollen, als ob die Flöhe und andere dergleichen Insekten, aus der Fäulung, besonders aus Urin, Sägespänen und Staub entstünden." Und schließlich JÖRDENS (1801) mit Tafeln von Flöhen, Läusen und Kratzmilben. Von den 29 in Mitteleuropa vorkommenden Insektenordnungen haben 8 medizinische Bedeutung: Blattoptera, Heteroptera, Phthiraptera, Coleoptera, Hymenoptera, Lepidoptera, Siphonaptera und Diptera, wobei das Spektrum von der Auslösung von Allergien, über Vektoren von Krankheitserregern bis zu Zwischenwirten reicht. Hervorragende Fotos, größtenteils von H. BELLMANN, illustrieren dieses für jeden Entomologen unbedingt zu empfehlende reiche Kapitel. Das Kapitel enthält umfangreiche Tabellen und Schemata und spiegelt auch die originalen Forschungen von H. ASPÖCK in hervorragender Weise wider. Gerade für hiesige Gebiete sind sicher Ausführungen über „Hochwasser und Stechmücken aus der Sicht der medizinischen Parasitologie" von besonderem Interesse, ganz allgemein auch die Veränderungen in Verbreitung und Ausbreitung von Vektoren aus der Sicht eines möglichen Klimawandels.

Verschiedene Kapitel über Milben sind weitere wesentliche Bestandteile des Werkes, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Besonders hingewiesen sei aber auf die „Durch Zecken übertragbaren Krankheitserreger in Mitteleuropa" (G. STANEK). Hier wird neben anderem insbesondere auch auf die Lyme-Borreliose eingegangen, von der jeder Entomologe gehört hat und von der auch jeder bedroht ist. Mindestens die betreffenden Seiten sollten Pflichtlektüre für alle Leser sein.

Eine eigene Darstellung erfahren die Läuse (W. A. MAIER & B. HABEDANK). Bekanntermaßen treten gerade Kopfläuse immer wieder auf, nachdem man sie fast schon vergessen hatte. Man findet hier eine gediegene Übersicht über die einzelnen Arten einschließlich der Entwicklungszyklen und wird auch über die Funktion als Vektoren von Krankheitserregern und Bekämpfungsmöglichkeiten informiert. Nachdrücklich wird auch anhand historischer Beispiele auf die eminente Funktion als Krankheitsüberträger hingewiesen. Man denke nur an das Fleckfieber, das in den beiden Weltkriegen enorme Verluste hervorgerufen hat.

Daß „Fliegenmaden: Parasiten und Wundheiler" (M. GRASSBERGER) sind, ist sicher bekannt. Hier wird eine sehr schöne Übersicht zu diesem Thema gegeben, illustriert von hervorragenden Abbildungen. Es ist geradezu ein Kapitel angewandter Dipterologie. Neben schrecklichen Fällen verschiedener Myiasis-Formen wird auch die Verwendung von Fliegenlarven zur Wundheilung und Wundbehandlung ausführlich dargestellt. Beginnend mit dem historischen Hintergrund und Beispielen aus früherer Zeit wird dieses Thema bis in die Gegenwart hinein ebenfalls illustriert abgehandelt.

Ein Glossar medizinischer und biologischer Fachbegriffe sowie ein Register der im Text erwähnten Gattungsnamen schließen das Buch ab.

So leicht wird man dieses Werk nicht aus der Hand legen. Es enthält eine unglaubliche Fülle an Interessantem über den rein entomologischen Bezug hinaus. Dieses Interesse resultiert vor allem daraus, daß jeder von uns von allen diesen Parasiten heimgesucht werden kann, unabhängig davon, ob es Insekten sind bzw. Krankheiten, die durch Insekten übertragen werden oder nicht. Es ist Bildung auf sehr hohem Niveau, die vermittelt wird und die oft auch für den ausgesprochenen Fachmann noch zahlreiche Neuigkeiten beinhaltet. Dennoch sind die einzelnen Teile so geschrieben, daß jeder, unabhängig von seiner Vorbildung, mit diesem Buch etwas anfangen kann. Sollten Fachausdrücke unbekannt sein, dann hilft das Glossar.

Es ist auch insofern wichtig, den Inhalt dieses Buches zu kennen, weil eine der wesentlichen Säulen der Entomologie, die seit Jahrhunderten ohne große Worte die Berechtigung der Insektenkunde im Konzert der verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen beleuchtet, hier dargestellt wird, eben die medizinische Entomologie als Teilgebiet der medizinischen Zoologie.

Man darf dem Herausgeber und vielfachem Autor HORST ASPÖCK zu diesem Werk sehr herzlich gratulieren, ebenso den einzelnen Autorinnen und Autoren. Ihnen sowie den Damen und Herren des Biologiezentrums in Linz gebührt ein besonderer Dank für dieses zusammenfassende großartige Werk, dem man ganz unbedingt eine weitere Auflage wünschen darf. Es gehört in jeden zoologisch getönten Haushalt.

BERNHARD KLAUSNITZER

UMSCHLAGBILDER

Zu Artikel: U. SCHMID: Die Schwebfliege *Episyrphus balteatus* (DEGEER, 1776) (Dipt., Syrphidae) – Insekt des Jahres 2004 (S. 1 10).

Titelbild

Weibchen von *Episyrphus balteatus* auf der Blüte einer Wegwarte.

(Foto: U. SCHMID)

4. Umschlagseite

Oben: Larve (3. Stadium) von *Episyrphus balteatus*.
(Foto: U. SCHMID)

Mitte: Puparium von *Episyrphus balteatus*.
(Foto: U. SCHMID)

Unten: Soeben ist eine Schwebfliege (*Episyrphus balteatus*) aus dem Puparium geschlüpft.
(Foto: U. SCHMID)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Nachrichten und Berichte

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: 48

Autor(en)/Author(s): Reinhardt Klaus, Klausnitzer Bernhard

Artikel/Article: Buchbesprechungen. (Fortsetzung von S. 18) 68-72